

Gedanken zu Peter Schindlers „Missa in Jazz“

Der musikalischen Darbietung des lateinischen Messetexts (des sogenannten „Ordinarium Missae“: Kyrie, Gloria, Credo, Sanctus, Benedictus, Agnus Dei) kann man sich in unterschiedlicher Weise nähern. Man kann biblische und historische Bezüge herstellen, man kann dem theologischen Gehalt der Texte nachgehen oder man kann das ästhetische Erleben bzw. den Genuss der Musik durch ein vertieftes Verständnis zum Gegenstand einer Hinführung machen. Wir möchten in dieser Einführung neben Erläuterungen auch Impulsfragen zur Reflexion anbieten: Was können uns die Jahrhunderte alten Texte und ihre musikalische Inszenierung als Hörer/innen für unser Leben heute bedeuten? Die Erläuterungen dienen daher sowohl dem verstehenden Mitvollzug der Musik als auch einem zeitgemäßen Verständnis der Texte und, wenn man mag, auch einer Anregung zu einer persönlichen Standortbestimmung.

Historisch betrachtet spielte die Musik seit der vorchristlichen Zeit bis in die Moderne hinein eine wichtige Rolle zur Verehrung von Gottheiten. Gesänge und Musik in jeglichen Formen galten jahrhundertlang als Medium, durch das man Gott für die empfangenen Wohltaten lobte, ihm dankte und auch Bitten vorbrachte. Der Dialog zwischen Menschen und Gott bildete den Hintergrund für mannigfaltige Kompositionen. Die lateinischen Texte der Messe blieben über Jahrhunderte hinweg unverändert. Bereits beginnend mit dem Ende des 19. Jahrhunderts und dann besonders durch die Liturgiereform in den 60er Jahren hielt jedoch eine freiere Verwendung Einzug in die Gottesdienste. Man wollte dem veränderten Verhältnis zwischen Menschen und Gott Rechnung tragen, das eine existenzielle Transformation erfuhr, die durch Nietzsches Ausruf „Gott ist tot“ einen fulminanten Kontrapunkt zum Gottesbekenntnis zeitigte. Die lateinischen Texte sind in Folge dieser Entwicklungen bei einem weit überwiegenden Teil der Menschen heute nicht mehr bekannt und bedürfen daher der Erläuterung. Angemerkt sei, dass die lateinische Sprache sowohl vom Komponisten der „Missa in Jazz“, Peter Schindler, als auch von Chorsänger/innen als musik-ästhetisch empfunden wird und einfacher über die Lippen geht als die deutsche Übersetzung.

Die über Jahrhunderte fortgeführte Tradierung der lateinischen Messetexte hat im Laufe der Musikgeschichte einen gewaltigen Klangraum hervorgebracht, in dem bedeutende Musik aus vielen verschiedenen Epochen versammelt ist. Auch Cantus Vivus hat im Laufe der Jahrzehnte seines Bestehens bereits etliche Messvertonungen unterschiedlichster Stilrichtungen einstudiert und konzertant aufgeführt: Messen von Palestrina, Casati, Beethoven, Gounod, Dvořák, Puccini und nun eben Peter Schindlers „Missa in Jazz“.

Der in Berlin lebende Komponist Peter Schindler bringt die alten Messetexte vor dem Hintergrund seiner reichen (auch kirchen-)musikalischen Erfahrung und Kenntnis der Musikgeschichte nun seinerseits in einer Vielfalt von unterschiedlichen Musikstilen neu zu Gehör, nutzt einerseits altbekannte Stilmittel und andererseits neue (vor allem aus der Welt des Jazz stammende) rhythmisch-harmonische Elemente, um sich dem „Libretto“ auf seine Art zu nähern und dieses musikalisch zu „inszenieren“ – in stetem Dialog, miteinander und gelegentlich auch Gegeneinander von Chor und instrumentalem Jazzquartett aus Saxophon, Klavier, E-Bass und Schlagzeug. Dabei ist ihm der spontane Zugang zum Text genauso wichtig wie die Vorstellung eines Theater-Regisseurs, der den Stoff auch einmal kindlich-naiv aufgreift und auf seine Dynamiken hin untersucht (laut, leise, schnell, ruhig, harmonisch, dissonant, komplex, einfach, wiederholend usw.) und diese wie ein Bühnenbild zusammenstellt. Die Komposition möchte den Text vielen Menschen zugänglich machen und sie herausfordern; sie will bewegen und ist für die konzertante Aufführung und nicht für die Aufführung in einer Messe gedacht. Die Auseinandersetzung mit den Texten und die verwendeten musikalischen Motive fordern die Hörer/innen heraus. Peter Schindler erzählt: „Noch im alten Jahrtausend begann die Idee zu reifen, ein Stück wie die „Missa in Jazz“ zu schreiben. Ich wollte mit einer zeitgemäßen Umsetzung des Textes in einer modernen Tonsprache auch die Zuhörer erreichen, denen der lateinische Messetext nicht vertraut ist.“

Die Musik fragt an, sie stellt Gewohntes in Frage und führt den Zuhörer immer wieder in ungewohnte Klangwelten. Einige der verwendeten musikalischen Motive lassen die Interpretation zu, dass etwas aus den Fugen geraten zu sein scheint. Wieder andere Motive sind beschwingend, ja mitreißend, von ergreifender Rhythmik und Harmonie. Wenngleich die Komposition bereits aus dem Jahr 2001 stammt, bietet sie dem heutigen Hörer eine Projektionsfläche, um mit den drängenden Fragen unserer Zeit, die uns Menschen und unser Weltbild erschüttern, in einen Dialog mit der Musik zu treten. Seien es die Kriege, Pandemien, die wankenden demokratischen Werte, der Raubbau mit der Schöpfung und die Umweltkatastrophen... – Fragen, die auch Zweifel aufkommen lassen können, ob Gott in alldem noch da ist, geschweige denn, dass er heilig oder allmächtig wäre. Die Musik regt an darüber nachzudenken, was für die Menschen heute „göttlich“ ist. Viele Menschen des christlich geprägten Abendlandes sind in der Auffassung des Komponisten noch immer empfänglich für die Frage nach dem Sinn des Lebens und für Transzendenzbezug. Sie stören sich aber an starren Vorgaben und Dogmen seitens der kirchlichen Institutionen. Die Musik regt an zum Nachdenken und übersetzt dadurch

die alten Texte in eine Gesellschaft, in der selbst sicher Gegläubtes ins Wanken geraten ist. Findet der Mensch in dieser Situation zu einem neuen Gottesbild, findet er zu neuer Klarheit, innerem Rhythmus und Frieden? Die Gestaltung des Agnus Dei am Schluss der „Missa in Jazz“ jedenfalls lässt die Vermutung zu, dass es sich lohnt zu hoffen und auf der Suche zu bleiben nach dem Frieden in und außerhalb von uns...

<p>Kyrie Im Kyrie wird in der theologisch-liturgischen Interpretation klassischerweise neben dem Motiv des Bittens besonders das Motiv des Huldigungs betont. Der Kyrie-Ruf war ein Ausdruck der Huldigung, der in vorchristlicher Tradition den Herrschern vorbehalten war und dann im Christentum zur Huldigung Jesu als dem vom Judentum ersehnten Retter der Welt übernommen wurde.</p> <p>Das Kyrie bei Schindler beginnt im Stil Alter Musik und verbindet dann Elemente der Gregorianik mit Jazzrhythmik und (im „Christe eleison“) romantischer Klangästhetik. Im Saxophon klingt vorab der Choral Martin Luthers an: „Aus tiefer Not schrei ich zu dir“, den man als eine Melodie interpretieren darf, die mit dem Ruf nach Erbarmen korrespondiert. Passagen des Chors wechseln von zaghaftem piano bis hin zu expressivem, ekstatischem forte und herb-dissonanten Klängen. Damit wird bereits im Kyrie sowohl die große Vielfalt der Musikstile gezeigt als auch der fragende, suchende Mensch in einem Dasein voll von ergreifenden, erfreuenden, aber auch bedrückenden, verstörenden und ängstigenden Erlebnissen...</p> <p>Impulsfrage: Gibt es da jemanden oder etwas, der/das mein Rufen und Bitten (er)hört?</p>	<p>Kyrie eleison. Christe eleison. Kyrie eleison.</p>	<p>Herr, erbarme dich. Christus, erbarme dich. Herr, erbarme dich.</p>
<p>Gloria Im Text des Gloria ist gewöhnlich der Jubel das entscheidende Motiv. Vielen Zuhörern ist der Ruf der Engel aus der Weihnachtsszene vertraut, die der Evangelist Lukas beschreibt (Lk 2,14): die Engel, die auf den Feldern zur Ehre Gottes singen. In der „Missa in Jazz“ beginnt das Gloria dagegen sehr zurückhaltend als kollektives Flüstern. Die Danksagung („Gratias agimus tibi“) ist nach der Erläuterung Peter Schindlers wie eine aus großer Entfernung herbei-, vorbei- und schließlich wieder abziehende Wallfahrt inszeniert. Die rhythmisch geprägte Phrase „wegen deiner großen Herrlichkeit“ („propter magnam gloriam tuam“) ist intensiv und packend gestaltet, ihr chromatisch abstürzendes Ende lässt hingegen an ein Abdriften, ein Straucheln denken. Auf die inständigen „Domine“-Rufe erfolgt keine Antwort. Die Erbarmensbitte „Miserere nobis“ setzt Schindler ergreifend über eine gleichbleibende absteigende Tonfolge im Bass – ein seit dem Frühbarock als „Lamentobass“ bekanntes musikhistorisches Mittel.</p>	<p>Gloria in excelsis Deo et in terra pax hominibus bonae voluntatis. Laudamus te, benedicimus te, adoramus te, glorificamus te. Gratias agimus tibi propter magnam gloriam tuam.</p> <p>Domine Deus, rex caelestis, Deus pater omnipotens. Domine fili unigenite, Jesu Christe, Domine Deus, agnus Dei, filius patris.</p> <p>Qui tollis peccata mundi, miserere nobis.</p>	<p>Ehre sei Gott in der Höhe und Friede auf Erden den Menschen, die guten Willens sind. Wir loben dich, wir preisen dich, wir beten dich an, wir verherrlichen dich. Wir sagen dir Dank wegen deiner großen Herrlichkeit.</p> <p>Herr und Gott, König des Himmels, Gott, allmächtiger Vater, Herr Jesus Christus, eingeborener Sohn, Herr und Gott, Lamm Gottes, Sohn des Vaters.</p> <p>Der du die Sünden der Welt hinwegnimmst, erbarme dich unser.</p>

<p>Impulsfragen: Was bringt uns Menschen heute zum Jubeln, was lähmt uns? Was lässt unser Herz höher schlagen, was lässt uns ausgelassen sein, was lässt uns kalt?</p>	<p>Qui tollis peccata mundi, suscipe deprecationem nostram.</p> <p>Qui sedes ad dexteram patris, miserere nobis.</p> <p>Quoniam tu solus sanctus, tu solus dominus, tu solus altissimus, Jesu Christe.</p> <p>Cum sancto spiritu in gloria Dei patris. Amen.</p>	<p>Der du die Sünden der Welt hinwegnimmst, nimm unser Flehen gnädig an.</p> <p>Der du sitzt zur Rechten des Vaters, erbarme dich unser. Denn du allein bist der Heilige, du allein der Herr, du allein der Höchste, Jesus Christus.</p> <p>Mit dem Heiligen Geiste in der Herrlichkeit Gottes. Amen.</p>
<p>Credo Nach der Predigt (Homilie), also zum Ende des Wortgottesdienstes und vor dem allgemeinen Gebet in den Fürbitten, steht das Glaubensbekenntnis. Seinen Sitz hat es in der römischen Messfeier seit dem Jahr 1014, während es im Osten bereits um das Jahr 500 Bestandteil der Liturgie ist. Dennoch bleibt der bevorzugte Ort die Tauffeier, in der die damals erwachsenen Täuflinge ihren Glauben in persönlicher Weise bekannten.</p> <p>Musikalisch nutzt Peter Schindler für die Bearbeitung erneut eine große Bandbreite diverser Musikstile und Techniken. Wie ein Dramaturg inszeniert er die Inhalte, indem er Passagen derart rhythmisiert und melodisch so vielfältig gestaltet, dass sie eine teils mitreißende und teils tief bewegende Dynamik entfalten – eine Vielfalt, die wohl auch im Bekenntnis zu den vorformulierten Sätzen anzutreffen ist. Die Inhalte des Credo lösen jedenfalls nicht selten Widerstand bei Menschen aus, da sich die Aussagen mit den subjektiven religiösen und spirituellen Erfahrungen reiben. Während die einen sich (noch) an den Aussagen des Credo abarbeiten, andere längst indifferent geworden sind oder die Inhalte ablehnen, wird Gott auch von bekennenden Christen zuweilen als größer erfahren, als dass man ihn „definieren“, d. h. in Glaubenssätzen „begrenzen“ könnte. Es stellt sich die Frage, ob gewandelte religiöse Erfahrungen nicht weiter reichenden Niederschlag in den Kernaussagen finden müsste, ob die Sehnsucht oder zumindest die Frage nach Gott nur ein schlecht auszuaradiesches irrationales Empfinden im christlichen Abendland, nur „Opium für das Volk“, bloß Lückenfüller für nicht erklärbare Dinge sind... Die Antwort auf die Frage: „Was glaubst du?“ (so scheint Schindler den Anfang seines Credo auch zu vertonen – nämlich eher als Frage denn als Bekenntnis) kann letztlich nur in einer persönlichen und freien Entscheidung getroffen werden gegenüber einem Gott, der gedacht werden kann als ein Gott, der sich in Freiheit dem Menschen zuwendet und der um die Freundschaft mit den Menschen wirbt.</p> <p>Impulsfrage: Was glaubst du?</p>	<p>Credo in unum Deum, patrem omnipotentem, factorem coeli et terrae, visibilium omnium et invisibilium.</p> <p>Et in unum dominum Jesum Christum, filium Dei unigenitum, et ex Patre natum ante omnia saecula.</p> <p>Deum de Deo, lumen de lumine, Deum verum de Deo vero, genitum, non factum, consubstantialem patri, per quem omnia facta sunt.</p> <p>Qui propter nos homines et propter nostram salutem descendit de coelis.</p> <p>Et incarnatus est de Spiritu Sancto ex Mariae Virgine, et homo factus est.</p> <p>Crucifixus etiam pro nobis sub Pontio Pilato, passus et sepultus est.</p> <p>Et resurrexit tertia die, secundum scripturas.</p> <p>Et ascendit in coelum, sedet ad dexteram Patris.</p> <p>Et iterum venturus est cum gloria iudicare vivos et mortuos, cujus regni non erit finis.</p> <p>Et in Spiritum Sanctum, Dominum et vivificantem qui cum Patre filioque procedit.</p>	<p>Wir glauben an den einen Gott, den allmächtigen Vater, der Himmel und Erde erschaffen hat, die sichtbare und die unsichtbare Welt, und an den einen Herrn, Gottes eingeborenen Sohn, aus dem Vater geboren vor aller Zeit.</p> <p>Gott von Gott, Licht vom Licht, wahrer Gott vom wahren Gott, gezeugt, nicht geschaffen, eines Wesens mit dem Vater.</p> <p>Durch ihn ist alles geschaffen.</p> <p>Für uns Menschen und zu unserem Heil ist er vom Himmel gekommen.</p> <p>Und hat Fleisch angenommen durch den heiligen Geist von der Jungfrau Maria und ist Mensch geworden. Er wurde für uns gekreuzigt unter Pontius Pilatus. Hat gelitten und ist begraben worden. Und ist am dritten Tage auferstanden nach der Schrift. Und ist aufgefahren in den Himmel, er sitzt zur Rechten des Vaters. Und er wird wiederkommen in Herrlichkeit, zu richten die Lebenden und die Toten, seiner Herrschaft wird kein Ende sein.</p> <p>Wir glauben an den Heiligen Geist, der Herr ist und lebendig macht, der aus dem Herrn und dem Vater hervorgeht.</p>

	<p>Qui cum patre et filio simul adoratur et conglorificatur, qui locutus est per Prophetas.</p> <p>Et unam sanctam, catholicam et apostolicam ecclesiam.</p> <p>Confiteor unum baptismam in remissionem peccatorum. Et expecto resurrectionem mortuorum et vitam venturi saeculi. Amen.</p>	<p>Der mit dem Vater und dem Sohne angebetet und verherrlicht wird, der gesprochen hat durch die Propheten.</p> <p>Und an die eine, heilige, allumfassende, apostolische Kirche.</p> <p>Wir bekennen die eine Taufe zur Vergebung der Sünden.</p> <p>Wir erwarten die Auferstehung der Toten und das Leben der kommenden Welt. Amen.</p>
<p>Sanctus und Benedictus Zentraler Bestandteil des Hochgebets, das mit der Wandlung von Brot und Wein als Höhepunkt des Gottesdienstes galt, war das Sanctus. Der Text lässt sich in seiner Entstehung gut auf das 8. vorchristliche Jahrhundert zurückverfolgen. Er geht zurück auf die Vision des Propheten Jesaja, der im Tempel Gott schaut. Zwei Seraphim (Engel) mit jeweils sechs Flügeln sind beschrieben, die – stellvertretend für den Gesang des Himmels – einer dem anderen zurufen: „Dreimal heilig ist der Herr.“ Seit jeher werden diese Worte gesungen und die Menschen auf der Erde verbinden sich darin mit dem Gesang des Himmels.</p> <p>Der dreifache Sanctus-Ruf hat quer durch die Jahrhunderte eine eindrucksvolle Rezeption und immer wieder neue musikalische Interpretationen erfahren. Man denke an großartige Kompositionen wie das Sanctus in der H-Moll-Messe Bachs oder die stammelnden Sanctus-Rufe in Monteverdis Marienvesper. Schindler hingegen beginnt das Sanctus zwar im forte, aber in expressiver, geradezu provokativer Dissonanz und mit wild improvisierten Antworten des Saxophons – sehr unkonventionelle, eher „unheilige“ Musik...</p> <p>Auch im weiteren Verlauf des Satzes überwiegen herausgeschleuderte Rufe, temperamentvolle Bewegungsarten und grelle Farben.</p> <p>Impulsfrage: Was ist dem Menschen heute noch heilig?</p> <p>Das Benedictus hingegen inszeniert Schindler (als starken Kontrast zum Sanctus) in sehr warmen Farben. Sanft, ruhig, liebevoll strömen die melodischen Linien dahin, intoniert vom dreistimmigen Frauenchor.</p>	<p>Sanctus, sanctus, sanctus dominus Deus Sabaoth.</p> <p>Pleni sunt caeli et terra gloria tua.</p> <p>Osanna in excelsis.</p> <p>Benedictus qui venit in nomine Domini.</p>	<p>Heilig, heilig, heilig ist der Herr, Gott der Heerscharen.</p> <p>Himmel und Erde sind erfüllt von deiner Herrlichkeit.</p> <p>Hosanna in der Höhe.</p> <p>Gelobt sei, der da kommt im Namen des Herrn.</p>

<p>Impulsfrage: Wie gehen wir Menschen miteinander um? Wie steht es um unsere Mitmenschlichkeit auch Vertretern anderer Glaubens- oder Denkhaltungen gegenüber?</p>		
<p>Agnus Dei Das Lamm Gottes ist am ehesten im Zusammenhang zu sehen mit dem Pascha-Lamm, das die Juden beim Pesach essen und auch viele Christen bis heute – in Tradierung und in Verbindung zur jüdischen Tradition – in besonderer Weise an Ostern verehren. Christus ist in christlicher Interpretation Sinnbild für das Opfer-Lamm, das ehemals im Verständnis einer Besänftigung von Göttern, spätestens heute aber als „Liebes-Opfer“ an den Menschen aufzufassen ist. In Liebe zu den Mitmenschen und in Überzeugung seiner Botschaft und Sendung stirbt Gott in der Person Jesu am Kreuz, als Ausdruck einer sich für die Menschen verzehrenden Liebe. Gott, der die Liebe ist, stärkt und vergibt und eröffnet Wege zum inneren Frieden – trotz allen Versagens von uns Menschen.</p> <p>Peter Schindler kommt dem starken Bedürfnis nach Frieden (gerade heute wieder in unseren so unruhigen, unfriedlichen Zeiten) musikalisch nach, indem er seine „Missa in Jazz“ nach aller Expressivität, Spannung und Bewegung nun in tiefer Ruhe, in Harmonie und Frieden ausklingen lässt...</p> <p>Impulsfrage: Wo findest du Frieden, wo schenkst du Frieden?</p>	<p>Agnus Dei, qui tollis peccata mundi, miserere nobis.</p> <p>Agnus Dei, qui tollis peccata mundi, miserere nobis.</p> <p>Agnus Dei, qui tollis peccata mundi, dona nobis pacem.</p>	<p>Lamm Gottes, der du trägst die Sünden der Welt, erbarme dich unser.</p> <p>Lamm Gottes, der du trägst die Sünden der Welt, erbarme dich unser.</p> <p>Lamm Gottes, der du trägst die Sünden der Welt, gib uns deinen Frieden.</p>